

Begründet
1877.

Die Tagesausgabe
ist etw. höher als
im Bezirk Nagold und
Kocherzweibruch
M. 1.55
außerhalb M. 1.85.

Die Wochen-Ausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
ist etw. höher als
50 Pfg.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenspreise
bei einmaliger Ein-
rückung 10 Pfg. die
einmalige Zeile
oder deren Raum;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt
Reklame 15 Pfg.
die Textzeile.

Schwarzwälder Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Wochen-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Nr. 139

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Mittwoch, den 18. Juni.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1913.

An alle unsere Leser

welche unser Blatt durch die Post beziehen,
richten wir die Bitte, das Abonnement auf
unsere Zeitung „Aus den Tannen“ für
das bevorstehende neue Quartal
sofort zu erneuern!

Württembergischer Landtag.

(Sitzung vom 17. Juni.)

Die Zweite Kammer erledigte eingangs ihrer Tagesordnung noch den Rest der Beratung des Etats des Innern. Dabei handelte es sich um eine Eingabe des Milchwirtschaftlichen Vereins des Würt. Allgäu um Verstaatlichung der Behrntätigkeit der Käserei-Versuchs- und Lehranstalt zu Wangen i. A.

Auf die Anfrage des Abg. Schweizer (Z.) an den Minister, betr. den durch den Gewittersturm am 4. Juni in den Gemeinden Mählen, Kohrbach, Göttingen, Göttingen und Baisingen angerichteten Schaden erwiderte der Minister von Fleißhauer, daß die Gemeinden Mählen und Baisingen am schwersten getroffen seien, im übrigen aber fast kein Haus unversehrt geblieben sei. Zahlen über den Umfang des Schadens anzugeben, sei immer etwas schwer! Nach vorläufiger Schätzung belaufe sich der Gebäudeschaden auf 182 000 M., der Furschaden auf 400 000 M., darunter die Gemeinde Baisingen mit 300 000 M., der Waldschaden auf mehr als 300 000 M., der Gesamtschaden auf mehr als 1 Million Mark. Menschenleben seien zum Glück nicht zu beklagen. Vorkehrungen zur Beseitigung der Schäden seien getroffen worden und für den Transport sei Frachtpreisermäßigung bewilligt worden, Sachverständige werden den Einwohnern belehrend zur Seite stehen, eine Steuerentlastung sei in Behandlung, dem Wunsche nach weiterer Heranziehung von Gefangenen in Kottenburg stehe nichts im Wege. Von Seiten der Zentralleitung für Wohltätigkeit sei eine Hilfsaktion durch das ganze Land ergangen. Die Regierung werde die Einstellung einer besonderen Ergänz in den Etat in Erwägung ziehen, und sich mit den Vertretern der in Betracht kommenden Behörde auf einer Konferenz in Horb in Verbindung setzen und im übrigen alles aufbieten, was zur Linderung der Not geüben muß. Mit der Gewährung von unverzinslichen Darlehen habe man jedoch nicht die besten Erfahrungen gemacht. Zu der sich anschließenden Debatte gab der Minister den Plochingen Schaden auf 337 200 M. an und rechtfertigte das Verhalten der Regierung gegenüber dem von Roth-Stuttgart (B.) erhobenen Vorwurf wegen der Nichtentsendung von Militär an die Plochingen Unglücksstätte. Abg. v. Mülberger (Nat.) bat die Regierung um Berücksichtigung auch Plochingens bei Gewährung der Ergänz. Darauf fand der Antrag Schweizers (Z.) und Schmid-Petersberg (B. N.), in dem die Kammer das Verhalten der Regierung billigt und sich erklärt, der Bereitwilligkeit für Auswendung von staatl. Mitteln zuzustimmen, allgemeine Annahme.

Sodann wurde die Regierungsvorlage betr. Maßnahmen zur Linderung der Notlage des Weing. ... rstandes auf Antrag des Abg. Hausler (Z.) und Bey (B.) an den Finanzausschuß überwiesen und die erste Beratung betr. Nachtrag zur Billigkeit debattelos erledigt und schließlich, da die Redner aller Fraktionen sich gegen ein Eintreten in die Generaldebatte ausdrückten, die Beratung wegen der Baugewerl- und Maschinenbauindustrie (Erlingen) ebenfalls an den Finanzausschuß verwiesen. Damit war die Tagesordnung um 7 Uhr erledigt.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 17. Juni.)

Präsident Dr. Kämpf teilt dem Hause mit, daß der Kaiser für die ihm vom Präsidium namens des Reichstages zu seinem Regierungsjubiläum dargebrachten Glückwünsche seinen herzlichsten Dank ausgesprochen habe. Die Ausdehnung des Unterstufungswohnstättengesetzes auf Bayern wird in 3. Lesung endgültig angenommen. Darauf wird die zweite Beratung der Wehrvorlage bei dem Antrag der Sozialdemokraten, einen besonderen Artikel 1a einzuschalten auf Einführung der einjährigen Dienstzeit unter Beseitigung des einjährig-Freiwilligen-Privilegs, fortgesetzt. Die Abg. Graf Praschma (Zr.) und Rehbel (Konf.) sprechen gegen diesen Antrag. Abg. Liefching (F. B.) führt aus, seine Partei wolle, daß das Privileg der einjährig-Freiwilligen auch auf den Mittel- und den Handwerkerstand ausgedehnt werde, namentlich beim Besuch von Fachschulen. Abg. Schulze-Erfurt (Soz.) vertritt den Standpunkt seiner Partei, weist die Behauptung zurück, daß die Sozialdemokratie die Militz wolle, um die Regierung zu schwächen. Der Redner wendet sich auch gegen die Bestrebungen des Jungdeutschlandbundes. Man solle, so führte er aus, der heranwachsenden Jugend doch nicht eine einseitige politische Richtung aufdrängen. Kriegsminister v. Heeringer erwidert, daß die Herabsetzung der Dienstzeit eine weniger gute Ausbildung des Heeres zeitige, die Kritik des Vorredners stütze sich auf längst veraltete und beseitigte Zustände, die Jungdeutschlandbewegung sei zu begrüßen, sie sei besser, als wenn die Jugend zu politischen Zwecken ausgeübt werde. Er sei dem Fehren v. d. Goltz für seine Tätigkeit dankbar und wünsche dem Bunde ein weiteres Gedeihen. Auch Koch (Fortchr. B.) wünscht, daß das Einjährigprivileg erweitert wird; ein Grund zu seiner Beseitigung liege nicht vor. Dr. Quard (Soz.): Das Volk werde enttäuscht sein, weil die Vorlage ohne jede Gegenleistung an Reformen vorübergehen wird. Die Debatte gestaltete sich in der Folge recht lebhaft. Kriegsminister v. Heeringer: Wenn gesagt wurde, daß das kameradschaftliche Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften mit Beendigung des Krieges aufgehört hat, so ist das eine Beleidigung für das Offizierkorps, das Gut und Blut fürs Vaterland eingesetzt hat. (Lebhafte Beifall, Sturm bei den Soz.) Zubeil (Soz.): Auch die Gemeinen haben 1870 Gut und Blut hingegeben. Mit der Kriegserklärung verschwanden die Rhinocerose und Dassen aus der Kaserne. Da tranken die Offiziere mit und sogar aus einer Bülle. Bei Eintritt des Friedens, als die Offiziere nichts mehr zu fürchten hatten, (Hutruße) änderte sich die Sachlage. Da schwand die Dankbarkeit und die Dassen und Rhinocerose kamen wieder zum Vorschein. Fragen Sie nur die Veteranen des 3. Armeekorps. (Große Erregung.) Kriegsminister von Heeringer: Ja wollte nicht sagen, daß der Soldat nicht Gut und Blut hingegeben hätte. Selbstverständlich wird der Offizier in Not und Gefahr dem Soldaten vorangehen. Das zeigt der Prozentsatz der verwundeten und gefallenen Offiziere. Für eine Charakterisierung der Behauptung, daß ein anderes Verhältnis zwischen Offizier und Untergebenem nach dem Friedensschluß eingetreten sei, weil die Offiziere nichts mehr zu fürchten hatten, fehlen mir die parlamentarischen Worte. (Sturm bei den Soz. Beifall bei der Mehrheit.) Der deutsche Offizier fürchtet überhaupt nichts. In der Behauptung des Abg. Zubeil liegt nach meinem Empfinden nicht nur eine Beleidigung des Offiziers, sondern auch des deutschen Soldaten. (Lang anhaltender Beifall bei den Bürgerlichen.) Damit schließt die Debatte. Die Abstimmung über die Anträge erfolgt später.

Es folgt die Besprechung des Burschenwesens bei den Offizieren. Die Kommission beantragt eine Resolution auf Berringerung der Burschen. Die Sozialdemokraten beantragen einen Artikel 1b, wo-

nach Mannschaften zu häuslichen Leistungen nicht verwendet werden dürfen. Städel (Soz.) begründet den Antrag, Generalleutnant v. Wandel bezeichnet die Burschen als unrentabel. Die Offiziere könnten ihre Pferde nicht selbst putzen und Dienstmädchen könnten nicht ins Manöver mitgenommen werden. Es folgt noch eine kurze Debatte, Abstimmung morgen, ebenso Weiterberatung.

Landesnachrichten.

Altensteig, 18. Juni 1913.

* Der Besuch des Schwarzwaldvereinshauptfestes in Pforzheim wird voraussichtlich ein sehr zahlreicher werden. Ein Teil der hiesigen Mitglieder wird Samstag mittag nach Wildbad wandern um abends so rechtzeitig in Pforzheim einzutreffen, daß sie noch an dem um einhalb 9 Uhr stattfindenden Bankett teilnehmen können. (S. auch Inserat.)

* Die Gesellschaftsreise nach Holland und Belgien. Die vom Verein für das Deutschtum im Ausland für Herren und Damen geplante Gesellschaftsreise nach Holland und Belgien wird in ihrem Plane noch dadurch eine Bereicherung erfahren, daß in Amsterdam ein zwangloses Zusammensein mit der dortigen deutschen Kolonie vorbereitet wird. Außerdem werden die Reisetilnehmer auch die zur holländischen Jahrhundertfeier veranstaltete Ausstellung „Die Frau“ besuchen können, die in dem stimmungsvollen Rahmen eines in der Umgebung Amsterdams gelegenen vornehmen Landhauses aus dem 18. Jahrhundert ein Bild der Entwicklung des holländischen Frauenlebens im Laufe von Hundert Jahren geben wird. Ferner ist noch ein Besuch von Zandam mit dem historischen Fischerhäuschen, in dem Jar Peter der Große als Zimmermann wirkte, in den Reiseplan eingefügt. Die Anmeldefrist konnte im Hinblick auf die getroffenen Abmachungen bis zum 30. Juni verlängert werden. — Auskünfte und genaues Reiseprogramm der am 19. Juli beginnenden 18tägigen Reise durch die Geschäftsstelle des Vereins für das Deutschtum im Ausland Berlin W. 62, Kurfürstenstr. 105.

* Göttingen, 17. Juni. Heute nachmittag einhalb 3 Uhr schlug der Blitz in das Wohnhaus des Bauern Adam Reck hier und zündete. Durch das rasche Eingreifen der in der Nähe mit Heuen beschäftigten Leute des Gutsbesizers Jhs. Pfeiffe und die Geistesgegenwart von ihm selbst nebst den rasch aus der Nachbarschaft hinzugeeilten Leuten konnte das Feuer gelöscht werden, ohne daß die Feuerwehr, die ebenfalls prompt erschien, in Tätigkeit zu treten brauchte. Pfeiffe selbst hat sich bei den Löscharbeiten nicht unbedeutende Brandwunden an beiden Händen zugezogen. Der Besitzer des Hauses und seine Familie war selbst nicht zu Hause. Das Gebäude erlitt einigen Schaden.

Freudenstadt, 17. Juni. Bei dem schweren Gewitter, das heute nachmittag gegen 3 Uhr über den Schwarzwald zog, wurde die junge Frau des Badermeisters Schwarz, die unter einem Baum auf einer Bank zusammen mit einem Tagelöhner Schutz vor dem Regen gesucht hatte, vom Blitz erschlagen. Der Tagelöhner wurde leicht gekümmert.

Stuttgart, 17. Juni. Im Festsaal der Neuen Schützengesellschaft wurde gestern unter dem Vorsitz des Geh. Komm. Rats v. Mauser der Württembergische Landes-Schützen tag abgehalten. Einer der wichtigsten Punkte der Tagesordnung war der Beschluß, wo das nächste württembergische Landesschießen abgehalten werden soll. Göttingen, Schweningen und Heidenheim hatten sich beworben, die beiden ersteren aber ihre Absicht zurückgezogen, so daß die Wahl auf Heidenheim fiel, wo vor genau 50 Jahren, im Jahre 1864, das 1. Württembergische Landesschießen veranstaltet worden war.

Stuttgart, 17. Juni. (Angriff auf einen Schützenmann.) In der Nacht vom Samstag auf Sonntag mußte ein Schützenmann in einer Wirtschaft in Gaisburg Ruhe finden. Beim Verlassen der



Wirtschaft trat ihm ein Gast, der ihn im unbeleuchteten Treppenhaus aufgelaufen hatte, entgegen, griff ihn an und schlug auf ihn ein. Der Beamte war genötigt, von seiner Waffe Gebrauch zu machen und brachte dem Angreifenden, einem verheirateten 26 Jahre alten Holzbildhauer, Säbelhiebe bei.

Stuttgart, 17. Juni. (Bosch und seine nicht organisierten Arbeiter.) Die Firma Robert Bosch erlöst an ihre nicht organisierten Arbeiter eine öffentliche Aufforderung, sich zwecks Entschädigung während der Aussperrung zu melden, weil die Nichtorganisierten unter den ausgesperrten Arbeitern härter betroffen würden, als die Organisierten. Die Firma hat sich entschlossen, den Nichtorganisierten die gleiche Unterstützung zukommen zu lassen, wie sie der Deutsche Metallarbeiterverband seinen Mitgliedern gewährt. — Die Schwäbische Tagewacht bespricht die durch die Aussperrung bei der Firma Robert Bosch geschaffene Lage in einem Artikel, worin es u. a. heißt: An eine baldige Beilegung des Konflikts ist noch nicht zu denken. In den übrigen Zünderfabriken ist flauer Geschäftsgang, und auch die Firma Bosch hätte bei Vermeidung der Aussperrung nicht umhin können, weitere Feierstunden einzulegen und Entlassungen in größerer Zahl vorzunehmen. Die Arbeiterchaft weiß diesen Umstand zu würdigen und richtet sich auf eine längere Dauer des Kampfes ein. Die sorgfältigen Vorbereitungen der Firma, die herbeiführen sollen, daß bei Wiedereröffnung des Betriebes ein erheblicher Teil der ausgesperrten auf der Strafe liegen bleibt, sind allgemein bekannt geworden. Es werden Maßnahmen getroffen, um diese Pläne zu durchkreuzen. Nicht nur die Ledigen reisen ab, auch Verheiratete kehren Stuttgart den Rücken, und mancher Arbeiter, der von seinem erlernten Beruf abging und in der Metallindustrie Beschäftigung nahm, nimmt wieder Arbeit in seinem früheren Beruf an. Die Unternehmer wissen, trotz ihrer augenscheinlichen Solidarität mit Bosch, gute Arbeitskräfte zu schätzen.

Stuttgart, 17. Juni. (Restors Geburtstag.) Der Alterspräsident der Zweiten Kammer, sozialdemokratischer Abgeordneter Tauscher, hat am 15. Juni seinen 73. Geburtstag gefeiert. Aus diesem Anlaß war sein Platz in der Kammer mit einem Bukett von roten Rosen geschmückt.

Stuttgart, 17. Juni. (Zur Petition der Landjäger.) Die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei hat heute an das Ministerium des Innern folgende Anfrage gerichtet: Ist dem Herrn Staatsminister des Innern bekannt, daß zur Zeit im Landjägerkorps amtliche Erhebungen zum Zwecke disziplinären Einschreitens stattfinden, wo an der kürzlich der Kammer zugegangenen „Eingabe vieler Landjäger“ beteiligt sei? Billigt der Herr Staatsminister diese amtlichen Schritte? Wenn nicht, was gedenkt er demgegenüber zur Sicherung des Petitionsrechtes der Landjäger als Staatsunterbeamte zu tun? Mit einer schriftlichen Beantwortung der Anfrage sind die Anfragersteller einverstanden. Dr. Eisele.

Neuhausen, a. N., 17. Juni. (Hirschschlag.) Der schon ziemlich bejahrte Karl Fied, der bei dem Fuhrmann Altenburger mit Heuen beschäftigt war, wurde auf dem schon teilweise beladenen Heuwagen von einem Hirschschlag betroffen und starb nach kurzer Zeit.

Dapfen, O. A. Mönningen, 17. Juni. Ge-

stern wurden hier zwei Kinder des Dekanomen Schmeller begraben, ein 12jähriger Knabe und ein 8jähriges Mädchen, die an Scharlach gestorben waren. Zwei Söhne der Familie liegen noch an derselben Krankheit darnieder. Die Schulen sind geschlossen.

Friedrichshafen, 17. Juni. (Regelung der Bodensee wasserstände.) Im Auftrage der Regierungen der Bodensee- und Rheinländerstaaten tagte dieser Tage in Konstanz ein internationaler Ausschuß zur Vorberatung eines Entwurfes zur Regelung der Bodenseewasserstände.

Deutsches Reich.

Baden-Dos, 17. Juni. Das Luftschiff „Sachsen“ ist heute abend um 10.40 Uhr unter Führung von Dr. Schener zu seiner Fernfahrt nach Hamburg aufgestiegen.

Miel, 17. Juni. Am 7. Mai unternahmen drei Studenten der Medizin eine große Seegeltour, von der sie noch nicht zurückgekehrt sind. Heute traf ein Segler aus Königsherg mit dem Boote der Studenten im Schleppboot hier ein. Der Segler hatte das Boot auf hoher See treibend gefunden. Im Segelboot befand sich das Tagebuch, das bis zum 10. Mai reicht und schwere Stürme verzeichnet. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die drei jungen Leute im Sturm umgekommen sind.

Das Regierungsjubiläum des Kaisers.

* **Berlin, 17. Juni.** Auch der heutige zweite Tag des Kaiserjubiläums war von herrlichem Wetter begünstigt. Der Kaiser unternahm heute früh einen Spazierritt und frühstückte sodann mit der Kaiserin. Im Laufe des Vormittags empfing der Kaiser eine Deputation von Offizieren des Leibgarderegiments zur Entgegennahme eines Ehrengeleits. Um 11 Uhr sah der Kaiser vom Balkon des Schlosses aus umgeben von den Prinzen des kaiserlichen Hauses und der Prinzessin Viktoria Luise, den Huldigungszug der Innungen. Die Huldigungskomitees sahen dem Schauspiel von den Fenstern des Schlosses zu.

Die Gratulation der Bundesfürsten und der Präsidenten der freien Städte.

Um 12 einhalb Uhr empfingen der Kaiser und die Kaiserin im Kaiserpalast der kaiserlichen Wohnung die Bundesfürsten und Präsidenten der Senate der freien Städte. Prinz Ludwig von Bayern hielt dabei die Ansprache an den Kaiser, überreichte seinen Taselaufsatz und brachte die Glückwünsche der Bundesfürsten zum Ausdruck. Der Kaiser antwortete mit einer herzlichen Ansprache. Er schloß diese mit dem Versprechen, alle Zeit seine Kräfte dem Wohl des gesamten Volkes zu weihen und zu seinen hohen Verbänden zu stehen in deutscher Treue.

Berlin, 17. Juni. Der Kaiser machte nachmittags eine Ausfahrt in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin Ernst August. — Um 8 Uhr abends war Galatabel im Weißen Saal des königlichen Schlosses bei den Majestäten. Der Kaiser führte die Kronprinzessin, der Prinzregent Ludwig von Bayern die Kaiserin, der König von Sachsen die Prinzessin Heinrich, der König von Württemberg die Prinzessin Eitel Friedrich.

Bei der Galatabel im kgl. Schloß hielt der König von Sachsen eine Ansprache an den Kaiser, die er mit einem Hoch schloß. Der Kaiser erwiderte und toastierte auf die deutschen Bundesfürsten und die Vertreter der freien und Handelsstädte. Die Musik spielte die Nationalhymne. Nach der Rede des Kaisers spielte die Musik „Deutschland über alles.“ Der Kaiser trank darauf den Bundesfürsten zu.

Eine französische Stimme über das Regierungsjubiläum des Kaisers.

Paris, 17. Juni. Der „Temps“ bringt aus Anlaß des Regierungsjubiläums des deutschen Kaisers einen längeren Artikel, in dem er die Tatsache feststellt, daß Deutschland unter der Regierung des Kaisers einen gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung genommen habe. Das Blatt schließt: Der Kaiser ist auch ein friedlicher Herrscher gewesen und seine Regierung war demnach für Deutschland eine erprobte. Lassen wir den rückwärtigen Gedanken beiseite und lassen wir dem unermüdbaren Herrscher eines mächtigen Landes die Gerechtigkeit widerfahren, die man jedem pflichttreuen Mann und jedem Volk schuldet, das von Stolz über seine Vergangenheit und von werktätiger Fürsorge für seine Zukunft bejeelt ist.

Ausland.

Eine Rede des französischen Kriegsministers.

* **Reims, 16. Juni.** Bei einem Festessen eines Reichstreichens hielt Kriegsminister Etienne eine Rede, in der er den Begnern der dreißährigen Dienstzeit vorwarf, sie behaupteten, die Regierung wolle Frankreich zu einem Krieg treiben, während man nur den Frieden wolle. Man stehe vor der Tatsache, daß Frankreich gegenwärtig 470 000 Mann gegenüber 880 000 habe, die Deutschland nächstens haben werde. Was solle man tun, um nicht eine Beute des Auslands zu werden? Keine Regierung hätte anders gehandelt als die jetzige. Seit 43 Jahren, sagte der Minister, leben wir im Frieden, haben ihn ertragen diesen Frieden, selbst um den Preis der schwersten Opfer, weil wir nur, wenn wir angegriffen werden, Krieg führen wollten. Als der Kriegsminister erst darüber nachdachte, wie man die Armee bei einer zweijährigen Dienstzeit verstärken könne, erfolgte schon der Donnerstags in Deutschland durch die Vermehrung der Effektivstärken. Und in welchem Maße! Hätten wir da untätig bleiben, die Tatsachen lediglich zur Kenntnis nehmen sollen, ohne zu erwidern? Dann hätten wir Europa anzeigen müssen, daß Frankreich nun überwunden ist, und das Land auffordern, zu sterben, ohne gekämpft zu haben. Wohlan denn, ich habe meinem Lande das Alarm-signal gegeben. Da Deutschland seine Effektivstärke jetzt plötzlich von 700 000 auf 880 000 Mann vermehrt, mu hies irgendwelche Pläne haben. Welche, habe er nicht zu ergründen, aber als Kriegsminister müsse er Maßregeln treffen; deshalb habe die Regierung den Mut, vom Lande so schwerel aber notwendige Opfer zu verlangen. Wollt Ihr, rief der Minister aus, Basallen und Trabanten Deutschlands werden? (Rufe von allen Seiten: Nein! Nein!) Nun, wir auch nicht. Wir werden das Ziel verfolgen und bis an das Ende gehen; wie groß auch die Anstrengungen sein mögen, wir

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.) (Rachdruck verboten.)
Margaretes oranger Augen wurden großer vor Ueberladung, aber ihre Tränen waren mit einem Male versiegt.

„Und das sollte alles sein, Helga? — Weiter hätte er nichts getan?“

„Nein, weiter nichts! — Scheint dir das noch nicht des Verbrechens genug?“

„Ach, Unsiinn! — Verluste kann Cäsar doch ebenfogut erleiden. Und davon, daß einer seiner Angestellten mal eine Unredlichkeit begeht, ist er auch nicht sicher. Wenn es weiter nichts ist als das —“

„Es kann ihn sein ganzes Vermögen kosten,“ widerholte Helga mit Rachdruck; aber Margarete bewegte ungeduldig die Schultern.

„Nun, und wenn schon —! — Das wäre ein Unglück, aber kein Verbrechen. Wenn man von Haus aus so wenig achtet wie der arme Henry, kann man es natürlich auch leichter verlieren, als der Großvater seine Millionen verlieren konnte. Als ob ich nicht ganz genau wüßte, daß Cäsar schon mehr als einmal hunderttausende aufs Spiel gesetzt hat. Und dabei hat er ein altes, angesehenes Geschlecht, das ganz von selbst geht, während sich Henry mit seinem kleinen Kapital erst in die Höhe arbeiten wollte. Es ist ungerecht und abscheulich, ihm einen Vorwurf daraus zu machen, daß es schief gegangen ist.“

Ihre Verzweiflung hatte sich vorübergehend in hellen Zorn gewandelt. Und für eine Hamburgerin legte sie in ihrem Aussehen wie in der Beharrlichkeit ihrer Rede erstaunlich viel Temperament an den Tag. Aufmerksam und forschend ruhten Helgas klare Augen auf ihrem erregten Gesicht.

„Einen armen Mann aber könntest du doch nicht heiraten, Marga!“

„Warum denn nicht? — Bis ich nicht reich genug? — Meine Mitgift ist doch gewiß viel größer als alles, was Henry jemals besessen hat. Und wenn er gerade jetzt das Geld so gut brauchen kann, wäre es jedenfalls das einfachste und richtigste gewesen, man hätte mich so schnell als möglich mit ihm verheiratet.“

„Was hält dich ab, liebe Margarete, deiner Großmutter diesen Vorschlag zu machen?“

Das bewegliche Mienenpiel des rosigen Kindergesichts wurde plötzlich starr.

„Der Großmama? — Ich? — Pfiu, Helga, es ist nicht hübsch, ein unglückliches Geschöpf wie mich auch noch zu verspotten.“

„Ich denke nicht daran. Und wenn deine Angst vor der Großmutter wirklich so unüberwindlich ist, deinem Bruder gegenüber solltest du doch etwas weniger furchtsam sein.“

Die braunen Augen starrten ein paar Sekunden lang auf die weiße Wasserfläche hinaus, und es ließ sich unschwer erraten, welcher Art die Gedanken waren, die sich währenddessen hinter der weißen Mädchenstirn jagten. Dann aber sank wieder in müder Hoffnungslosigkeit das hübsche Köpfchen, und sie sagte leise:

„Ich sollte es nicht sein, nein, gewiß nicht! Aber ich kann doch nun mal nichts daran ändern, daß ich es bin. Ich bin in der Furcht vor ihrer unnahbaren Korrektheit groß geworden. Und wenn sie mich nur ansehen, erstirbt mir auch schon das rebellische Wort auf den Lippen. Ich würde vielleicht den Mut haben, irgend etwas Unerhörtes zu tun, aber niemals Mut genug, mit ihnen darüber zu reden.“

Helga ging zur Tür, und erst als sie schon auf der Schwelle stand, erwiderte sie:

Selbstverständlich habe ich auch keinen Augenblick im Ernst daran gedacht, daß du etwas Derartiges tun könntest. Das Auskunftsmitglied, das dir in deiner Unerfahrenheit so einfach scheint, wäre ohnehin wohl das Allerletzte, dessen mein Bruder sich bedienen dürfte.“

„Aber kannst du nicht bei Cäsar ein autes Wort für

uns einlegen, Helga? Er gibt so viel auf dich, und du hast einen so großartigen Mut, ihm alles zu sagen.“

„Nein, meine liebe Margarete! Auch wenn Cäsar der Mann wäre, sich von mir beeinflussen zu lassen, würde ich doch niemals solche Verantwortung auf mich nehmen. Wer nicht Mut oder Kraft genug hat, sich sein Leben nach eigenem Gutdünken zu zimmern, der läßt sich's am besten von denen bauen, denen zugleich mit der Gewalt auch die Verantwortlichkeit auferlegt ist.“

Helga hatte die Tür des Turmgemaches hinter sich geschlossen und ging in ihr Zimmer hinüber. Da setzte sie sich ans Fenster, stützte den Kopf in die Hand und blickte in erstem Sinnen über den Garten und auf den blinzelnden Wasserpiegel hinaus, der ihr seit Jahren so lieb und vertraut geworden war wie das Haus, dessen Gastfreundschaft sie genoß, und wie die Menschen, denen sie sich in all dieser Zeit so eng verbunden gefühlt hatte.

Aber ihr war, als sei mit einem Male anders geworden, wie es gewesen, als habe sich plötzlich ein Riß aufgetan zwischen ihr und der Welt, der sie sich doch untrennbar zugehörig geglaubt.

Die fernen Hamburger Kirchdome waren inzwischen ganz im dicken, grauen Dunst verschwunden, und Helga wußte, daß der schwere Tieflandnebel innerhalb weniger als einer Viertelstunde auch den jetzt noch tiefblau schimmernden Fluß mit seinem mißfarbigen Schleier bedeckt haben würde.

Da dachte sie an ihres Verlobten begeisterte Schilderungen seiner sonnigen Heimat mit ihrer leichten, klaren, durchsichtigen Luft und ihren fröhlichen, herzenswarmen Menschen. Und zum ersten Male überkam sie ein Sehnen nach diesem Lande, das ihrer grauen, nordischen Heimat so unähnlich sein mußte, wenn Huberts feurige Loblieder auch nur zu einem kleinen Teile der Wirklichkeit entsprachen. So erwartete sie, schwerer Gedanken voll, die Rückkehr ihres Bruders.

Fortsetzung folgt.

werden sie überwinden. Der Minister wies darauf hin, daß er selbst noch nie Niederlagen erlebt habe und unter diesem Eindruck erzogen worden sei. Frankreich wolle ruhig und zurückgezogen sein Friedenswerk betreiben, aber es verlange einen würdigen Frieden, wobei das Land mit seinen zivilisatorischen Aufgaben wachse. Wenn aber ein unglücklicher Krieg ausbräche, werden wir, rief der Minister aus, mit dem ganzen Lande, mit unseren vortrefflichen Führern und unserem unergleichlichen Offizierskorps, das die Bewunderung und Eifersucht aller fremden Armeen hervorrufen, da es gebildeter und eifriger als jedes andere ist, mit unseren vorzüglichen Unteroffizieren zum Siege schreiten. (Donnernder Beifall. Alles springt auf zu begeisterten Hochrufen auf den Minister. Endlose Ovationen werden ihm dargebracht.)

Das Erdbeben.

[[Sofia, 17. Juni. Das Erdbeben hat auch in Sowlowo und Umgebung leichten Schaden angerichtet. Opfer an Menschenleben sind nicht zu beklagen. In Grabowo wurde ebenfalls nur leichter Materialschaden angerichtet. Ein Kind wurde getötet. Zwei Menschen wurden durch einen Felsrutsch verschüttet. Schwere ist die Katastrophe in Tirnowo. Das Spital, der Bahnhof, die Kaserne, das Knaben- und Mädchenlyzeum sowie 6 Kirchen sind mehr oder weniger schwer zerstört. 3 Kirchen liegen in Trümmer. 21 Leichen und 127 Verletzte wurden aus dem Schutt gezogen. In Gerna-Grohovişa sind 27 Leichen beerdigt worden. Aus Sofia und Rußschuk sind Ambulanzen abgegangen.

Das neue türkische Kabinett.

[[Konstantinopel, 17. Juni. Das Kabinett ist folgendermaßen gebildet worden: Said Halim Pascha übernimmt, da Rızaat Pascha endgültig abgelehnt hat, das Portefeuille des Außen. Ferner übernehmen İzzet Pascha Krieg, Talat Bey Inneres, der frühere Kammerpräsident Halil Bey das Präsidium des Staatsrates, Osman Nazim Pascha öffentliche Arbeiten, Senator Suleiman el Postani (christlicher Araber) Handel und Ackerbau, der Scheik el İslam sowie die Minister der Marine, der Finanzen, des Ertas, der Justiz, des Unterrichts sowie für Posten und Telegraphen behielten ihre Portefeuilles bei. Das Kabinett gewinnt auf diese Weise einen ausgesprochen jungtürkischen Charakter. Es zählt zwei christliche Mitglieder nämlich Postani und den Postminister Osman (christlicher Armenier.)

Vom Balkan.

[[Wien, 17. Juni. Einer Meldung des Wiener N. N. Korrespondenten zufolge verlautet dort an kompetenter Stelle, daß die Aufforderung des Ministers Sazonows an die Ministerpräsidenten der Balkanstaaten in dem Sinne beantwortet sei, daß eine Begegnung erst nach vorheriger Abrüstung möglich wäre.

[[Athen, 17. Juni. Rußland hat, wie die Agence d' Athenes meldet, die 4 Ministerpräsidenten der Balkanstaaten offiziell nach Petersburg eingeladen. Der griechische Ministerpräsident sowie der serbische und der montenegrinische haben die Einladung angenommen. Die Antwort Bulgariens ist hier noch nicht bekannt.

* Salonik, 17. Juni. Aus Salonik wird gemeldet, daß dort, sowie im Gebiet von Palanla eine große Anzahl bulgarischer Freischärler eingetroffen ist. Man spricht von mehreren tausend Mann. Die Cholera fordert auch unter den in der Gegend von Strumnitza befindlichen bulgarischen Truppen zahlreiche Opfer.

Die serbisch-bulgarischen Abmachungen.

[[Paris, 17. Juni. Der „Temps“ veröffentlicht die geheimen serbisch-bulgarischen Abmachungen vom 13. März 1912 über die Teilung der Gebiete, die dem Schiedspruch des Zaren zu unterbreitenden Grenzstreitigkeiten, sowie eine gleichzeitige Militärkonvention, wonach Bulgarien im Falle eines österreichischen Angriffs auf Serbien verpflichtet wäre, der österreichisch-ungarischen Monarchie sofort den Krieg zu erklären und den Serben, 200000 Mann zu Hilfe zu schicken. Hierzu würde Bulgarien auch verpflichtet sein, wenn Österreich mit oder ohne Zustimmung der Türkei in den Sandtschat Kovibazar einmarschieren sollte.

Der Roman eines Giftmischers.

In dem Untersuchungsgefängnis in Frankfurt a. M. sitzt ein Mann, dessen Lebensgeschichte man für einen phantasiereichen Roman halten könnte. Sechsmal hat die Hand des Mannes tödliches Gift in die Speisen seiner nächsten Verwandten gemischt. Weder seine eigenen Frauen — er heiratete dreimal — noch seine Kinder schonte der Mann, ja selbst seiner betagten Mutter soll er Gift gegeben haben, um sie zu beerben. Mit lächelndem Munde reichte er seinen Gattinnen das vergiftete Essen oder das Getränk. Mit lächelndem Blick besuchte er seine letzte Gattin, als sie infolge seiner Vergiftungsversuche im Krankenhause lag. Lächelnd fragte er „sein liebes Frauchen“, ob sie wieder bald gesund sei und zu ihm zurückkehre.

Der Mann ist der Artist und Festschleher Karl Hops. Er ist fünfzig Jahre alt, hat das Drogistenfach erlernt und diente seinerzeit einjährig bei dem Frankfurter Infanterieregiment. In London hatte er drei Stellen als Drogist inne, und die drei Firmen, bei denen er beschäftigt war, fallierten. Von London ging Hops nach Casablanca und später nach Marokko. Dort erlernte er das Fächten und bildete sich in dem Fache so aus, daß er später als Artist austrat und als der beste Vertreter seines Faches galt. Er verstand es, einen an den Hinterbeinen aufgehängten Hammel mit einem scharfgeschliffenen Säbel auf einen Hieb zu spalten. Seinen Assistenten legte er einen Apfel auf den Hals und durchschlug ihn, ohne dem Manne die Haut zu ritzen. Er war eine Zugnummer ersten Ranges. Doch dann fing er in Wörzdorf bei Idstein im Taunus ein Futtermittelgeschäft an, das sich aber nicht rentierte. Von dieser Zeit an rühren die Verbrechen. In Idstein wird jetzt ein uneheliches Kind des Hops ausgegraben, das er mit Gift aus der Welt geschafft haben soll. Von Wörzdorf zog Hops nach Niederhöchstädt am Taunus, wo er eine Hundezüchterei anfang. Seine erste Frau ist in Niederhöchstädt gestorben. Schon bei dem Tode seiner Frau war man in Niederhöchstädt der Ansicht, daß Hops seine Frau vergiftet habe. Er hatte sie mit 15000 Mk. in die Lebensversicherung eingekauft und die Summe ausgezahlt bekommen zu einer Zeit, in der er sich in großer Selbstverleugung befand. Die Leiche wurde ausgegraben und es wurden große Mengen von Arsenik vorgefunden. Die zweite Frau Hops' entging der Vergiftung nur dadurch, daß sie ihre Mutter zur Pflege kommen ließ, die bei der Tochter wachte. Aus dieser Ehe ist dann ein Kind entsprossen, das ebenfalls unter Vergiftungserscheinungen starb und jetzt wieder ausgegraben wurde. Auch hier wurden große Mengen Arsenik gefunden. Trotzdem die zweite Frau gegen ihren Mann Verdacht hegte, daß er sie vergiften wollte, lehnte sie zu ihm zurück, ließ sich aber scheiden, als sich die gleichen Erscheinungen bei ihr einstellten. Auch diese Frau hatte Hops mit 30000 Mark versichert, und, um in den Besitz der Summe zu gelangen, mußte er Mutter und Kind beseitigen, da das Kind sonst mitgeerbt hätte. Die Frau heiratete später wieder, starb aber bald darauf. Und es besteht die Frage, ob Hops nicht auch Schuld an ihrem Tode trägt.

Seit 1908 hält sich Hops in Frankfurt auf. In der Bülowstraße bewohnte er eine Etage, die tausend Mark Miete kostete. Im Hinterhaus hatte Hops einen Festschleher, auf dem er Festschleherunterricht erteilte. Seine Einnahmen waren aber sehr gering, und es ist bis jetzt noch nicht festgestellt, wo Hops das Geld zum Bezahlen der Wohnung hernahm. Durch die Untersuchung wird auch hierin Licht geschaffen werden.

Hops' Mutter ist 1911 gestorben und hat ihrem Sohne 80000 Mark hinterlassen. Die Leiche der Frau wurde in Offenbach a. M. verbrannt. In der letzten Woche hat man die Asche ausgegraben, um festzustellen, ob Hops der Frau Arsenik gegeben hat. In Frankfurt machte Hops die Bekanntschaft seiner dritten Frau, einer jungen Dame aus Dresden. Er ließ sich in London trauen, um seine Ehe zu verheimlichen, da er vermutete, daß der Schwiegervater seiner zweiten Frau, der in Frankfurt lebt, seine dritte Frau vor ihm warnen würde. Wie die Untersuchung ergeben hat, hat Hops die dritte Frau wiederum nur geheiratet, um durch sie eine Lebensversicherungssumme zu erlangen. Er kaufte die Frau mit 80000 Mark in die Versicherung ein und hatte dafür jährlich 5000 Mark Prämie zu zahlen. Bereits im Juni vorigen Jahres erkrankte die Frau, erholte sich aber wieder. Mitte Februar dieses Jahres erkrankte sie zum zweiten Male. Im März stellte sich eine dritte Erkrankung ein, die so schlimm wurde, daß der Arzt die Frau ins Krankenhaus bringen ließ. Die Untersuchung des Mageninhaltes ergab, daß Hops seiner Frau Arsenik beigebracht hatte. Er brachte seiner Frau Blumen und rebete sie mit allerlei Rosenamen an. Er ahnte nicht, daß seine Frau bereits von seinen Vergiftungsversuchen wußte.

Nachdem die Polizei genügend Material gegen Hops in Händen hatte, schritt man zur Verhaftung.

Man wußte, daß Hops Gift bei sich trug. Tatsächlich hatte er in der Westentasche ein Fläschchen mit Phantali. Hops hatte im Erdgeschosse ein Laboratorium mit Typhus- und Choleraabzillenkulturen. Bei seiner Vernehmung gestand er, daß er seiner Frau Hackfleisch mit Choleraabzillen und Selt mit Arsenik gegeben habe. Jetzt harret Hops, an Händen und Füßen gefesselt, seinem Urteilspruch entgegen. Sein Prozeß wird, wie kaum ein Fall in der Kriminalgeschichte zuvor, hineinleuchten in den Abgrund menschlicher Entartung.

Bermischtes.

§ Die Ausrube. Der kleine Arthur sah schon in der Patsche. Da turnt er nun lustig in den Zweigen des Birnbaumes, die Taschen hatte er sich vollgesteckt mit den rotwangigen Früchten, als plötzlich eine Bulldogge auf der Bildfläche erschien und mit wildem Geheul die höchsten Sprünge ausführte, um ihn zu fassen. Die Rot wurde noch größer, denn der Besitzer des Hundes und zugleich auch des Baumes kam gleichfalls herbeigelaufen. „Run, mein Bärchen, was tust Du da oben auf meinem Birnbaume?“ rief der Mann hinauf in einem Tone, der nicht gerade von Zärtlichkeit überfloß. „Ach, gar nichts, Herr,“ antwortete klein Arthur, „nehmen Sie's mir nicht übel, ich wollte nur ihren Hund abrichten, daß er auf den Hinterbeinen stehen kann.“

Der Doppelgänger des Zaren.

Der zweite Zar, der von Bulgarien, hat nicht immer fest auf dem Thron gesessen und war noch in gar nicht so ferner Zeit von Attentatsfurcht geplagt. Nach der Ermordung Stambulows gingen ihm täglich Drohbriefe zu, die ihm das gleiche Schicksal wie seinem Minister in Aussicht stellten. Der damalige Fürst besand sich deshalb in einer permanenten scheußlichen Aufregung. Sein sehr verfeilter Ministerpräsident Solow war darauf bedacht, seinem Gebieter die Herzensqualen zu erleichtern. Und nun erzählte man folgendes: Eines Tages hatte Solow einen gewissen Fuertth, Dr. Fuertth, Hofrat Fuertth oder was er sonst für einen unbeglaubigten Titel trug, einen Oesterreicher, aufgetrieben, der ins fürstliche Palais befördert wurde, weil er eine nahezu jabelhafte Ähnlichkeit mit dem Fürsten hatte und außerdem ein mächtig geistvoller Bursche war. Er wurde sofort zum Geheimsekretär Ferdinands ernannt und mußte bei mißlichen Sachen, wo es sich nur um vorübergehende Repräsentationen handelte, namentlich bei Ausfahrten, den Fürsten „markieren“. Jedenfalls war er sein unzertrennlicher Reisegefährte. Nun berichtet die Fama: Ferdinand, der reisefreudige, strandete 1898 in Paris und gab sich dort den Freunden der Großstadt hin. Mit Herrn Fuertth schweifte er in den „Moulin rouge“. Am selbigen Abend schlug aber in denselben leuchten Räumen auch ein Wiener Großschneider, über die Stränge, der in Paris Einkäufe machen wollte und dem besagter Hofrat Fuertth noch die Kleinigkeit von 3000 Gulden schuldete. Es spielte sich nun eine Verwechslungskomödie ab, die im verächtlichsten Schwanke nicht toller ausgetüftelt werden konnte. Der richtige Fuertth machte sich schleunigst aus dem Staube, und der Fürst sollte für ihn einstehen. Es kam zu einem mächtigen Hallo, und erst auf der Wache konnte der Fürst sein Infognito lüften. Ferdinand mußte diese unsiebame Verwechslung wohl oder übel mit in den Kauf nehmen. Fuertth ist noch eine ganze Weile sein Geheimsekretär geblieben.

Handel und Verkehr.

[[Stuttgart, 17. Juni. (Schlachtwiehmärkte.) Zugetrieben: 258 Großvieh, 202 Kälber, 994 Schweine.

Erlös aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von 100 bis 104 Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg.; Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 91 bis 94 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von 86 bis 90 Pfg., Stiere und Jungriinder 1. Qual. a) ausgemästete von 103 bis 105 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 97 bis 100 Pfg., 3. Qualität c) geringere von 94 bis 96 Pfg.; Kühe 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von — bis — Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg., Kälber: 1. Qualität a) beste Saugkälber von 110 bis 115 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugkälber von 104 bis 109 Pfg., 3. Qualität c) geringer Saugkälber von 95 bis 103 Pfg., Schweine 1. Qual. a) junge fleischige von 70 bis 72 Pfg., 2. Qualität b) jüngere fette von 66 bis 69 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 61 bis 63 Pfg.

Vorausichtiges Wetter

am Donnerstag, den 19. Juni: Ziemlich wolkig, mäßig abgekühlt, einzelne Niederschläge.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Paul.

Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei Albstadt.

Altensteig.

Frisch eingetroffen:

feinste Jamaika-Bananen
1 Pfund 60 Pfennig

ffte. Imperiales-Orangen L.-G.
1 Stück 8, 10, 12 Pfennig
12 Stück 0.90, 1.10, 1.30 Mk.

feinste Murcia-Citronen L.-G.
große Früchte 10-12 Pfennig

prima Verdelli-Citronen
1 Stück 8-10 Pf., 6 Stück 45-50 Pf.

bei **Chru. Burghard jr.**

Württ. Schwarzwald-
Berein
Bezirksverein
Altensteig.

Das heutige

**Haupt-
Bereins-Fest**

findet am
Sonntag, den 22. Juni
in Pforzheim statt, zu dessen Bes-
such wir hienit die Mitglieder des
hies. Bezirksvereins noch besonders
einladen. Abfahrt morgens mit Zug
5¹¹ Uhr. Näheres über den Fest-
plan enthält die neueste Nummer
der Schwarzwaldvereinsblätter. An-
meldungen zum gemeinschaftl. Mittag-
essen (Gebet Mk. 2.50) nimmt bis
Donnerstag mittag 12 Uhr Schrift-
führer W a l z entgegen.

Der Ausschuss.
Mitglieder, die beabsichtigen, am
Samstag mittag nach Wildbad zu
wandern, um von dort aus Pforz-
heim zu erreichen, wollen sich eben-
falls beim Schriftführer melden.

Altensteig, den 18. Juni 1913.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme während der Krankheit und
dem Hinscheiden unserer lieben Mutter,
Strohaunder und Schwiegermutter

Donise Springer Ww.
sagen herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig.

Zur Herstellung von gesundem

Apfelmot-Ersatz
empfehle aus frisch eingetroffenen
Sendungen

Heinen's Mostextrakt
Qualität „Extra“
in Flaschen zu 50 und 100 Ltr.
à Mk. 1.50, 3.—
und Conserveglastern zu 150 Ltr.
Mk. 4.—

Breisingauer Mostanfang
in Conserveglastern zu 100 und
150 Ltr. à Mk. 3.—, Mk. 4.—

**Schrader's
Mostsubstanzen**
in Conserveglastern zu 100 und
150 Ltr. à Mk. 3.—, Mk. 4.—

Nürtinger Apfelmotanfang
in Flaschen zu 50, 100 u. 150 Ltr.
à Mk. 1.25, 2.25, 3.25

Hermes Corinthenmost
in Kannen zu 100 Ltr. à Mk. 8.50
(nur durch lauwarmes Wasser zu
verdünnen ohne jeden weiteren
Zusatz).

W. Beeri Inh. H. Flächer.

Altensteig.

Ein tüchtiger, zuverlässiger

Pferdeknecht
findet sofort gutbezahlte dauernde
Stelle bei
C. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Altensteig.
4 bis 5

Tagelöhner
finden sofort Beschäftigung bei
Joel Walz,
Maurermeister.

Suche nach **Stuttgart** sogleich
oder bis 1. Juli für kleine Familie
ein braves, williges

Mädchen
im Alter von 18-20 Jahren. Vor-
kenntnisse im Kochen erwünscht, je-
doch nicht unbedingt notwendig. Nur
Mädchen, welche auf dauernde
Stellung reflektieren, wollen sich
melden. Lohn 25 Mark monatlich.
Näheres bei Frau Hirschwitt
Hartmann, Altensteig-Dorf.

Altensteig.

**Fliegenfänger
Bremsenöl**
empfehlen billigst
W. Beeri.

**Reform-Hund kuchen
„Nagut“**

der die Hunde gesund und leistungs-
fähig erhält, sehr gerne gefressen wird
und eine runde Form hat, empfiehlt
W. Beeri, Altensteig.

Dr. med. Vordorfer, z. Zt. Caro-
lath a. d. Oper schreibt am 16. 11. 12:
Da mein „Kolo von Schnokeloch“
nur noch „Nagut“ fressen will, so
bitte ich um alsbaldige Zusendung
von einem Zentner dieses vorzüglichen
und leicht verdaulichen Hundegebäcks
u. f. w.

SCHRADER'S
Gesetzlich geschützte
**MOST-
SUBSTANZEN**
seit Jahrzehnten anerkannt
und allseitig begehrt zur denk-
bar einfachsten Herstellung
eines billigen, wohlschmeckenden
familiären Getränkes.
Das Liter kostet 6-7 Pf.

Zu haben in Altensteig: Chru. Burghard jr.,
W. Beeri Inh. A. Flächer; Eghausen: Aug. Kessler.
Hugo Schrader vorm. Jul. Schrader
Feuerbach-Stuttgart.

Göttelfingen.

Dankagung.

Ich sage allen, welche bei den so rasch erfolgten Lös-
arbeiten, anlässlich des gestrigen Blüschlags in mein Wohn-
haus, mitgeholfen haben, hauptsächlich Johs. Pfeifle
für seine Besonnenheit meinen

herzlichsten Dank.

Adam Beck, Bauer.

Egenhausen.

**Feinst prima Limburgerkäse
„ Stangenkäse
Feinst prima Halbmmenthaler Käse**
empfehlen zu herabgesetzten Preisen
J. Kaltenbach.

Altensteig.

Marmeladen!

	1 Pfund	5 Pfund Eimer	10 Pfund Eimer
la. Melange	35	Mk. 1.50	Mk. 2.80
Zwetschgen	45	" 1.70	" 3.20
Aprikosen	60	" 2.40	" 4.50
Erdbeer	—	" 2.40	" 4.50
Himbeer	—	" 2.40	" 4.50
Preiselbeer	60	" 2.25	" 4.—

2 Pfund-Dosen 0.90.

empfehlen:

**Chru. Burghard jr.
Friedr. Flaig, Konditor.**

**Dienstmädchen-
gesuch**

im Alter von 15 bis 17 Jahren als
zweites Mädchen für eine bessere
Familie nach Wildbad.
Von wem? sagt die Expedition
ds. Blattes.

Persil
Der grosse Erfolg!
Bestes
selbsttätiges
Waschmittel
Henkel's Bleich-Soda

Prüfet alles u. behaltet das Beste!



Bleyle's Knaben-Anzüge
Anerkannt bestes, in jeder Beziehung unübertroffenes Fabrikat,
: Zu jeder Jahreszeit und jeder Witterung :
die gesündeste und vorteilhafteste Kleidung.
Beste, reinwollene Qualität! Garantiert waschechte, giftfreie
Farben. Tadelloser Sitz. Elegante, genau ausprobierte Formen
Grösste Dauerhaftigkeit!

Reparaturen werden von der Fabrik fast unent-
bar zum Selbstkostenpreis ausgeführt.

Friedr. Bässler, Altensteig.

Bleyle's Knaben-Anzüge
Anerkannt bestes, in jeder Beziehung unübertroffenes Fabrikat,
: Zu jeder Jahreszeit und jeder Witterung :
die gesündeste und vorteilhafteste Kleidung.
Beste, reinwollene Qualität! Garantiert waschechte, giftfreie
Farben. Tadelloser Sitz. Elegante, genau ausprobierte Formen
Grösste Dauerhaftigkeit!

Reparaturen werden von der Fabrik fast unent-
bar zum Selbstkostenpreis ausgeführt.

Friedr. Bässler, Altensteig.

